

SIE SIND UNTER UNS

Viele wertvolle Instrumente, die während der NS-Zeit
geraubt wurden, gelangten nach dem Krieg in den Handel.
Ihre Geschichten sind bis heute unbekannt.

Von Mark Wilhelm



Die polnische Bratsche
in Mark Wilhelms Werkstatt

WIR GEIGENBAUER leben auf einer Insel der Glückseligen. Wir dienen der Musik und den Musikern; wir pflegen Instrumente, die Jahrhunderte überdauert haben; und wir bauen neue Instrumente, die vielleicht in ferner Zukunft noch gespielt werden. Werden Instrumente von einer Generation zur nächsten weitergegeben, sind wir Geigenbauer oft beteiligt. So sind wir durch die Instrumente mit der Geschichte verbunden.

Im vergangenen Sommer zeigt mir ein Kunde die Bratsche seines verstorbenen Vaters: ein langgestrecktes Modell, offene Mittelbügel, ungewöhnlich kurze Ecken, ein dicker Hals. Die Schnecke hat die Frische einer Kinderzeichnung. Der Boden leuchtet. Beim Blick durch das F-Loch hilft kein Etikett, und auch durch die Konstruktionstechnik ergibt sich kein Hinweis auf die

Die geraubten Instrumente aus den besetzten Ländern registrierte der Sonderstab ...

genaue Herkunft. Ratlos zupfe ich die einzige verbliebene Saite an. Ein warmer Ton verklingt, ich blicke verblüfft den Kunden an. Wir sind uns einig, dass dieses Instrument etwas zu sagen hat und genauer geprüft werden soll.

EINE POLNISCHE BRATSCHEN IN DER SCHWEIZ

Eine polnische Arbeit aus dem 18. Jahrhundert sei es, sind sich zwei renommierte Experten einig. Aber wie kommt eine polnische Bratsche in die Schweiz? Als der Kunde erzählt, dass sein Vater das Instrument in den 1950er-Jahren in einem bedeutenden Zürcher Musikhaus gekauft hat, holt mich das Thema der Instrumentenplünderungen während des Nationalsozialismus wie ein Gespenst wieder ein.

Ein Schauer stand am Anfang meiner Beschäftigung mit der Verbindung des Geigenhandels und der NS-Zeit. Unter den Millionen jüdischer und anderer Opfer der Nationalsozialisten waren viele Besitzer von Streichinstrumenten. Sie wurden der Instrumente mit Sicherheit beraubt. Aber wer konkret waren die Diebe? Wo verblieben all die gestohlenen Instrumente? Wer hat sich beim Handel daran bereichert? Und: Wieso sind diese Fragen in unseren Fachkreisen nie thematisiert worden? Die damals gestohlenen und geplünderten Instrumente müssen nach wie vor unter uns sein, ihrer Geschichte beraubt.

Diesen Fragen nachzugehen, wurde mir zur inneren Verpflichtung. Einige Kollegen baten mich, dieses Thema ruhen zu lassen, andere sprachen vom Ärger, den ich

mir dabei einhandeln würde. Aber viele begrüßten auch die Aufarbeitung. Die verfügbare Literatur gibt einen Einblick in den Ablauf und den Umfang der Plünderungen. Die spärlichen Informationen aus zahlreichen Gesprächen halfen mir, die Vorgänge besser zu verstehen. 2007 hielt ich in meiner damaligen Funktion als Präsident des Schweizerischen Geigenbauerverbands auf der gemeinsamen Tagung des deutschen und des Schweizerischen Geigenbauerverbands einen Vortrag über den Raub von Instrumenten während der NS-Zeit.

KULTURGÜTERRAUB IM NATIONALSOZIALISMUS

Eine zentrale Figur beim Raub von Kulturgut war »Reichsleiter« Alfred Rosenberg, seit den 1920er-Jahren Chefideologe des Nationalsozialismus bei der »wissenschaftlichen« Untermauerung des Rassenwahns. Ihm unterstellt waren zehn Stäbe, darunter der Sonderstab Musik, der im Juli 1940 gegründet wurde. Paris war gleich nach dem Einmarsch erster Einsatzschwerpunkt. Tausende jüdische Haushalte, darunter der des weltberühmten Cellisten Gregor Piatigorski, wurden leerräumt. Kunst, Möbel und Musikinstrumente höchster Qualität wurden in großer Zahl in verschiedenen Depots zusammengetragen, die besten Stücke im Museum Jeu de Paume im Tuileriengarten gezeigt.

Ein Team von bis zu 36 Leuten richtete in Paris fortlaufend die gestohlenen Instrumente für den Versand nach Deutschland her. Die erhaltenen Akten und Inventare lassen erahnen, wie viele wertvolle Instrumente gestohlen wurden. Einige Beispiele daraus:

- > Sonderstab Musik, Aktennotiz von 1942: »Pro Monat fallen ca. 200 Klaviere und Flügel aus Frankreich an. Besonders wertvolle Geigen sind direkt per Kurier nach Berlin zu schicken.«
- > Oktober 1942: Ein neunseitiges Inventar eines Nebenlagers zählt 75 Instrumente auf, darunter eine Guarneri-Geige von 1742, zwei Stradivaris von 1724 und 1734 sowie drei überdurchschnittlich wertvolle Celli.
- > 15. 2. 1942: »In Amsterdam sind 436 Instrumente listenmässig aufgenommen.«
- > 17. 3. 1944: »22 Kisten mit Streichinstrumenten gehen von Paris nach Langenau« (Depot in Schlesien, Anm.)
- > 15. 7. 1944: »Paris: Versand von zwei Waggons mit Musikinstrumenten, Versteigerung vor Ort.«

Der Raub im Westen dauerte an bis Juli 1944: Der sogenannte »Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg« (ERR) verließ Paris in drei privaten Autos und einem LKW. 280 Kisten mit beschlagnahmtem Material mussten zurückgelassen werden. Von diesen wird später noch die Rede sein. Der Gesamtleistungsbericht des ERR erwähnt: »Das Inventar von 68.418 jüdischen Haushalten wurde vorwiegend nach Deutschland gebracht. Diese



Begutachtung beschlagnahmter Geigen, Ghetto Lodz, 1942
Foto: Mendel Grossman / Yivo Archives

Operation erforderte 26.796 Güterwagons.« Auch in den anderen besetzten Gebieten geschah Vergleichbares: In Polen wurden kurz nach der Einnahme jeder Stadt die jüdischen Häuser geplündert. Ab 1942 war der Sonderstab Musik in den baltischen Staaten insbesondere in Riga tätig. In Prag wurden in einem Depot die

... doch bald war er überfordert mit der großen Menge des beschlagnahmten Materials.

beschlagnahmten Musikinstrumente von Deportierten gesammelt. Im Februar 1944 war die Zählung bei 20.301 Objekten angelangt.

Vom Erwerbsleben ausgeschlossen und mit exorbitanten Sondersteuern belegt, wurde die jüdische Bevölkerung Deutschlands in die Verarmung getrieben. Instrumente wurden ihnen abgepresst oder auf Versteigerungen »legal« von ihnen »erworben«. 2.000 Umzugscontainer von Auswanderern wurden aus Antwerpen zurückgeholt, deren Inhalt versteigert.

Wohin aber mit den geraubten Schätzen? Geraubte Instrumente aus den besetzten Ländern registrierte

und sortierte der Sonderstab Musik in Berlin, doch bald war er überfordert mit der großen Menge des beschlagnahmten Materials. Anfang 1943 begannen die alliierten Bombardements von Berlin. Die Instrumente wurden nach Leipzig gebracht, doch im Januar 1944 trafen Bomben das Lager. Neue Standorte fanden sich in Schlesien. Vor dem Einmarsch der Roten Armee wurde noch ein Teil der Instrumente nach Franken verlagert.

DIE NEUEN BESITZER DES RAUBGUTES

In Rosenbergs Verständnis sollte das Kulturgut der NSDAP übereignet werden, da sie den 20-jährigen Kampf gegen das Judentum finanziert habe. Viele besonders wertvolle Instrumente waren für die riesig geplante, nie fertiggestellte Parteihochschule (»Hohe Schule«) am Chiemsee vorgesehen. Instrumente gingen an deutsche Orchestermitglieder, wertvolle Stücke waren für hohe NS-Chargen als Geschenke vorgesehen. Auch verdiente Soldaten erhielten so eine Belohnung.

Und es gab die persönliche Bereicherung, sicher auch mit Instrumenten. Sie wurde von Göring schon in anderem Zusammenhang thematisiert, auf der Sitzung im Reichsfinanzministerium vom 12. 11. 1938 anlässlich der Enteignung von jüdischen Geschäften: »Ich habe da entsetzliche Dinge in der Vergangenheit gesehen: dass sich kleine Chauffeure von Gauleitern derart



LINKS
Alfred Rosenberg
Foto: ullstein bild/
Walter Frenzt

RECHTS
Hitler und Rosenberg
Foto: ullstein bild

bereichert haben, dass sie auf diese Weise eine halbe Million Vermögen an sich gebracht haben. Die Herren wissen doch Bescheid? Das stimmt doch?» (Zustimmung).

Beim Zusammenbruch des »Dritten Reichs« wurde Raubgut gehortet, eingemauert, auf dem Land versteckt, eingegraben. Viele Instrumente gingen bei Bränden und Bombardements verloren. Die Alliierten entdeckten 1500 Depots von Kulturgütern. Kaum ein Instrument wurde restituiert. Der Fund einer Stradivari durch Alliierte bei einem Nazi ist bekannt; sie sollte restituiert werden, kam aber nie an. Die Sowjets brachten 2,5 Millionen Kunstobjekte in die UdSSR. Gerichte erwähnen Instrumentendepots in Stollen, die niemals entdeckt wurden.

DIE SCHWEIZ ALS DREHSCHLEIBE

Wie für die Kunst, war die Schweiz auch für Instrumente eine Drehscheibe und ein Absatzmarkt während des Krieges und danach. Ihre Rolle im Zusammenhang mit Raubkunst wurde inzwischen aufgearbeitet; für den Handel mit Instrumenten ist dies noch nicht geschehen. Spuren sind jedoch zu finden. Der Bildband des tschechischen Musikwissenschaftlers Karel Jalovec, »Italienische Geigenbauer« (1957), vereint 400 Instrumente, die darin meist zum ersten Mal abgebildet wur-

den. Der bedeutendste deutsche Händler, der schon früh in enger Verbindung mit den Nazis stand, hat mündlich die Urheberschaft an den Fotografien beansprucht.

Eine plausible Erklärung dafür wäre, dass das Bildmaterial der wertvolleren Instrumente des Prager Depots in Tschechien geblieben ist und dann von Jalovec verwendet wurde, während die Instrumente vor dem

Während des Krieges und danach war die Schweiz ein Absatzmarkt für Instrumente.

Zusammenbruch in den Westen gerettet wurden. Auf der Internet-Datenbank Cozio.com, die zur Identifikation wertvoller Streichinstrumente dient, ist ersichtlich, dass einige dieser Instrumente in der Nachkriegszeit in die Schweiz kamen. 12.13.2019

Raubgut und geretteter Besitz ist wohl peu à peu in den Handel zurückgelangt. Mein Schweizer Lehrmeister erzählte mir kurz vor seinem Tod von seiner Zeit als Geselle in einer renommierten Werkstatt: Immer wieder seien Deutsche und Österreicher in Verkaufsabsicht

mit guten Instrumenten gekommen, deren Wert sie nicht kannten. Sie seien genötigt worden, ihre Erwartungen zu sagen, und nannten irgendeinen Betrag. Sie hätten aber unabhängig vom tatsächlichen Wert nie mehr als die Hälfte des geforderten Betrags bekommen.

»Jetzt geht er wieder zum Umtaufen«, wussten die Mitarbeiter einer bedeutenden Geigenbauwerkstätte, wenn der Chef mit einem Instrument im Separee verschwand. »Umtaufen« hieß, Etiketten aus Instrumenten herauszulösen und durch andere zu ersetzen. Ging es dabei nur um Bereicherung, oder wurden so auch Spuren verwischt? Die Gewohnheit war verbreitet, die Betrügereien manchmal dreist. Zwei Schweizer Geigenbauer standen dafür in den 1950er-Jahren vor Gericht.

Im Anschluss an meinen Vortrag von 2007 kamen einige Kollegen und erzählten von Instrumenten und deren Verkäufern: Von einer Andrea Guarneri, die von

der besten Stücke abtransportiert hatte, waren hier wertvollste Sachen zu sehen. Rothschild, Weil, Seligmann usw. hatten das Ergebnis von 100 Jahren Börsengewinnen abgeben müssen: Rembrandt, Rubens, Vermeer, Boucher, Fragonard, Goya usw. usw. waren zahlreich vertreten, älteste Schnitzereien, Goblins usw. Die Kunstschatzer bezifferten den Wert auf nahezu 1 Milliarde Mark! (...)

Pfingsten 44: Am nächsten Tag in Schloss Kogl bei meiner Ausweich-Dienststelle [sic!] Bildende Kunst. Besichtigung der großen Karthotek-Arbeiten über den beschlagn. jüd. Kunstbesitz in Frankreich. Am nächsten Tag Berlin. Übernachtung im Sonderzug. Vollarbeit. Mitten über Flakschießen u. Motorenbrummen in Regen u. Dunkelheit den Unterstand suchen. Als wir ankommen, ist der Angriff fast zu Ende. Auch hier alles Glückssache.«

»Umtaufen« hieß, Etiketten aus Instrumenten zu lösen und durch andere zu ersetzen.

einem einfachen alten Mann aus dem Nachbarort von Auschwitz angeboten wurde. Von einem Flügel, vor Kurzem in einem Hamburger Haushalt voller Wehrmachtseemble erworben, der, wie über die Seriennummer zu erfahren war, vor dem Krieg nach Riga verkauft worden war. Jemand wusste von einem Instrument, das zur Sammlung der berühmten Cembalistin Wanda Landowska gehört hatte. Später erzählte mir ein Pariser Geigenbauer, dass die städtischen Geigenbauer nach Kriegsende zusammenkamen und von den Nazis zurückgelassene Instrumente verteilten – sie stammten wohl aus den erwähnten 280 Kisten.

In die Schlagzeilen schafft es der Geigenhandel seither mit Stradivaris und Guarneris, die bei Auktionen zweistellige Millionenbeträge Erlösen. Seit 2012 ist einer der bedeutenden Händler im Gefängnis, rechtskräftig verurteilt wegen Unterschlagung und Betrug in Millionenhöhe. »Umtaufen« gehörte auch bei ihm zum Geschäftshabitat.

ALFRED ROSENBERGS TAGEBUCH

Große Teile des Tagebuchs von Alfred Rosenberg tauchten im Sommer 2013 wieder auf und geben Einblicke in das Denken dieses Hauptverantwortlichen für einen der größten Raubzüge in der Geschichte Europas:

»In Paris sah ich mir am 28. Vormittag das von meinem Einsatzstab Frankreich beschlagnahmte jüdische Kultur- u. Kunstgut an, das im Jeu de paume z. T. ausgestellt war. Trotzdem Göring für s. Sammlung schon 42

DIE GESCHICHTEN ZURÜCKGEBEN

Eine Glückssache wäre es, wenn wir geraubte Instrumente zurück bis zu ihren Besitzern während der Kriegsjahre verfolgen könnten. Um diesen Anspruch einlösen zu können, liegt noch viel Arbeit vor uns Geigenbauern, aber auch vor den Händlern, den Historikern, den Musikern, dem interessierten Publikum. Archive wären zu durchforsten, Zeitzeugen zu befragen. Am Ende könnte eine Internet-Datenbank stehen, eine Galerie der geraubten Instrumente: mit dem Ventapane-Cello von Anita Lasker-Wallfisch, die Mitspielerin im Mädchenorchester von Auschwitz war; mit dem Amati-Cello von Lev Aronson, das 1941 in Riga konfisziert wurde; mit der verschwundenen polnischen Stradivari und all den anderen geraubten Instrumenten.

Die polnische Bratsche meines Kunden bleibt vorerst ohne Geschichte. Solange bleibt es zumindest gut vorstellbar, dass sie Zeugin eines Pogroms war. Dass sie danach ihren Besitzer ins Ghetto begleitet hat, dort aussortiert wurde, nach Berlin kam, die Bombardements überlebte, in den Osten verschickt wurde, gegen Kriegsende in einem Lager versteckt und später in die Schweiz verkauft wurde. <

ZUM WEITERLESEN

Willem de Vries: *Sonderstab Musik*. Köln, 1998.

Eva Weißweiler: *Ausgemerzt! Das Lexikon der Juden in der Musik und seine mörderischen Folgen*. Berlin, 1999.

Ein Überblick von Carla Shapreau im Magazin »The Strad« (12/2009): <http://the strad.com/latest/editorschoice/the-stolen-instruments-of-the-third-reich>

Alfred Rosenbergs Tagebuch: <http://collections.usshm.org/view/2001.62.14>